



Der Bischof von Feldkirch

Sternstunde der Menschheit

Weihnachtsansprache von Bischof Benno Elbs am 24. Dezember 2019 im ORF-Radio Vorarlberg

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Es ist kein Zufall, dass wir Weihnachten in der dunkelsten Zeit des Jahres feiern. Die Dunkelheit der Nacht, vielleicht auch die Dunkelheit des eigenen Lebens, die bedrückt und verängstigt, wird erleuchtet durch die Botschaft der heiligen Nacht: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“, heißt es beim Prophet Jesaja. Kinder machen das Leben froh und hell. Sie verscheuchen den Nebel der Sorge und der Angst und umhüllen das Leben mit Zuversicht und Freude. Die Geburt eines Kindes ist eine Sternstunde der Menschheit. In jeder Geburt drückt Gott seine Freude über den Menschen aus.

Stern in der Nacht

Ich hoffe, dass Sie alle in Ihrem Leben schon einmal Sternstunden erleben durften. Ich meine Momente, in denen uns ein Gefühl der Freude und des Glücks überkommt und wir uns plötzlich geborgen wissen. So eine Sternstunde der Menschheit ist für mich auch die Geburt Jesu. Der Stern, der in der heiligen Nacht aufgeht, das ist das göttliche Kind selber. Christus ist der Lichtfunke, der die Nachtseiten des Lebens sanft erhellt. Er ist der Stern, der uns aufgegangen ist und in uns das Feuer des Glaubens entfacht. Der kleine Kilian meinte vor wenigen Tagen, als ihm seine Uroma eine Taschenlampe schenkte: „Jetzt ist es hell. Jetzt verschwinden auch die Monster.“

Der göttliche Stern, der am Weihnachtsabend aufgeht, leuchtet nicht allein. Sein Schein strahlt auch auf mich und mein Leben. Er vertreibt, was Angst und Sorge macht, was der kleine Kilian mit Monster bezeichnet. Das Licht von Weihnachten lockt mich heraus aus meinem Alltagstrott und lässt mich in wahrsten Sinn des Wortes in einem neuen Licht erscheinen. Durch das weihnachtliche Licht werde ich selber zu einem Menschen, der anderen den Weg weist.

Damit wird Weihnachten ganz praktisch. Denn an der Krippe werden wir zu Expertinnen und Experten der Menschlichkeit. Wir empfangen Licht, wir empfangen Zärtlichkeit und werden selber Licht für andere. „Maria versteht es, mit ein paar ärmlichen Windeln und einer Fülle zärtlicher Liebe einen Tierstall in das Haus Jesu zu



verwandeln“, schreibt Papst Franziskus. Wer einmal wach geworden ist im Herzen, der sieht um sich herum viele, die auf ein Licht warten. Ich denke an alte Menschen, denen Einsamkeit und Armut das Herz bricht. Ich denke an Alleinerziehende, die Unterstützung brauchen und eine helfende Hand. Ich denke an Asylsuchende, Obdachlose und Notreisende und an alle Menschen am sogenannten Rand der Gesellschaft. Für sie alle leuchtet das Licht der Weihnacht, dessen Schein wir in die Welt tragen. Für sie leuchte ein Licht auch durch uns.

Wahrhaft menschlich

Weihnachten ist eine Sternstunde der Menschheit. Auch den zweiten Teil dieses Wortes möchte ich betonen – Menschheit. Gott sagt uns in der Menschwerdung seines Sohnes nicht nur, wer er ist. Er sagt uns auch, wer ich bin. Auch das ist heute wichtig. Viele Menschen wissen nicht mehr, wofür sie gebraucht werden, warum oder wozu sie da sind. Sie fühlen sich wert- und würdelos, erfahren beruflich und privat wenig Achtung und Wertschätzung.

Wie klein und banal wir vom Menschen denken, zeigt sich daran, dass wir bei Respektlosigkeit, Habgier, Neid oder Eitelkeit sagen: „Das ist menschlich.“ Eigentlich müsste es umgekehrt sein. Müssten wir nicht eher bei Fairness, Gerechtigkeit, Treue, Mitmenschlichkeit oder Solidarität sagen: „Das ist menschlich. Das sind Ausdruck und Zeichen eines wahren menschlichen Umgangs?“

Weihnachten zeigt uns zweierlei: Der Mensch ist zum einen der Hilfe bedürftig. Aus Not und Elend können wir uns nicht selbst befreien. Es braucht die helfende Hand anderer, die uns entgegengestreckte wird. Es braucht das tröstende Wort, das ich mir nicht selber sagen kann. Es braucht einen liebevollen Blick von anderen, der mir sagt: Du bist etwas Besonderes.

Zum anderen sind wir Menschen nicht nur der Hilfe bedürftig, sondern auch liebesfähig. Auch das zeigen viele Menschen in der Art und Weise, wie sie in Beruf und Familie mit den Mitmenschen umgehen.

In der Geburt Jesu wird beides deutlich: Gott wird Mensch, um uns Erlösung zu bringen. Und zugleich wird in der Menschwerdung auch unsere Größe und Würde als Menschen deutlich. Gott teilt unser Leben, damit wir den Reichtum göttlicher Liebe empfangen und



Der Bischof von Feldkirch

weeterschenken. Dort, wo wir es am wenigsten vermuten, können wir Gott begegnen. Im Alltag ist er anwesend, als Mensch mit uns, als Gott unter uns.

„Spur zur Ewigkeit“

Diese Menschlichkeit Gottes leuchtet auf in einem ganz und gar nicht „ordentlichen“ Milieu. Versteckt, unscheinbar, inkognito, sichtbar nur für die Menschen am Rande des Weltgeschehens ist Gott Mensch geworden. Die wenigsten haben damals etwas von diesem Wunder erahnt. Am ehesten noch die Armen und Kleinen der Gesellschaft: einfache Hirten und Sterndeuter aus fremden Ländern. Sie haben als erste begriffen, dass es in der Welt, die nach den Spielregeln von Herrschaft, von Macht und Gewalt funktioniert, auch noch eine andere Botschaft gibt, nämlich: Friede, Freude und Heil. In einem Gedicht von Pierre Stutz heißt es:

„Weihnachten ist das Fest
des geschenkten Lichtes.
Wir feiern einen herabgestiegenen Gott,
der uns durch seine Menschwerdung beschenkt
mit seiner zärtlichen Nähe,
seiner Sympathie in schweren Stunden
seinem Lachen und Weinen
seiner Spur zur Ewigkeit.“

Weihnachten zeigt uns eine Spur zur Ewigkeit. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest, vor allem aber offene Herzen, damit die Sternstunde der Menschheit, die sich in dieser heiligen Nacht ereignet, auch Ihr Leben hell machen kann.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut